

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2,60 Mk., vierteljährlich 7,80 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 80 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bef. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 200 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 20 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2948. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3990.

Nr. 59

Mittwoch, den 10. März 1920

11. Jahrgang

Amerika rüstet die Welt-Armada.

Amerikanische Flottenrüstungen.

Rotterdam, 8. März. (D. Z.) Einer Meldung aus Washington zufolge befürwortete der Marineminister Daniels am Sonntagabend dringend die Annahme des Flottenbauprogramms, das den Bau von 30 Kriegsschiffen vorsieht. Er begründete seine Forderung mit den Worten: „Wir müssen entweder den Völkerbund haben, der den Frieden der Welt ohne ein Wetrüsten zur See gewährleistet, oder wir müssen die unvergleichbar größte Flotte der Welt besitzen.“ Daniels fuhr dann fort: „Wenn der Völkerbund nicht bald in die Erscheinung tritt oder wenn die Vereinigten Staaten schließlich, dem Völkerbunde nicht beizutreten, würde ich mich veranlaßt sehen, den Bau von 69 Schiffen zu befürworten.“

Die Weltgeschichte ist eine gar arge Spötlerin. Jetzt schon beginnt die riesigste Flottenrüstung durch dasselbe Amerika des Friedensbringers Wilson, das einzig den deutschen Militarismus als Störenfried betrachtete. Gegen wen soll diese Riesenslotte wohl im heiligen Völkerbunde der Entente schießen?

England gegen Polens Politik.

Die polnische Bedingung für den Friedensschluß mit Rußland, nach der die Grenze vor der ersten polnischen Teilung im Jahre 1772 wiederhergestellt werden müsse, erfährt in der radikalsten englischen Presse die schärfste Kritik. Der angesehenste liberale „Manchester Guardian“ schreibt, daß Polen durch die Uebnahme Oberschlesiens das große Elbschlachten des nächsten Krieges bilden würde. Aber die Polen verlangen nun noch mehr. Sie beanspruchen große Teile des früheren russischen Reiches und möchten auch Litauen und Weiß-Ruthenien als Mandatsstaaten in Ordnung ihrer Ostgrenze vorgelagert haben. Nun ist Polen fast bankrott, sein Papiergeld ganz entwertet, wie es politisch von Frankreich abhängt, so finanziell von England. Die polnische Armee von einer halben Million Mann müsse von England bezahlt werden. Wir haben also den sonderbaren Fall, daß das protestantische England den Militarismus eines großen katholischen Staates finanziert. England selbst wird es nicht einfallen, sich ein 1/2-Millionen-Heer zu halten, wie soll dies das bankrotte produktionsunfähige Polen können, ein reiner Agrarstaat, in dem der Typhus wüthet. Wir teilen jetzt Europa nach der Art der Metternichschen Politik. Polen ist nicht als wirtschaftliche Einheit geschaffen worden, sondern um als kämpfender Trabant für Frankreichs Zwecke zu dienen. Wenn wir den Polen gestatten, daß sie sich als die Ludeudorff-Napoleon des neuen Europa betrachten, so haben wir den Krieg verloren.

Von demselben Gedanken der polnischen Forderung nach der Grenze von 1772 geht der sozialistische „Daily Herald“ aus, dessen Redaktionsmitglied Lansbury zurzeit in Moskau weilte. Er gibt als seine persönliche Beobachtung aus, daß Rußland wieder, daß ein Verteidigungskrieg gegen Polen in der roten Armee höchst populär wäre, da die fortgesetzten Angriffe der polnischen Aristokratie großen Haß hervorgerufen haben. So groß der Wunsch Sowjet-Rußlands sei, mit aller Welt in Frieden zu leben, so würde es ihm keine Schwierigkeiten machen, den Annahmungen der polnischen Regierung auf militärischem Wege ein Ende zu bereiten. Man hat, wie „Daily Herald“ diesem Berichte seines Korrespondenten hinzufügt, den Eindruck, daß diese Drohung ein abschließlicher Wink Moskous an die Warschauer Regierung und ihre Stützen, in denen man die französischen Staatslenker vermutet, zu sein scheint. Diesmal erwartet die russische Nation bestimmt, daß England neutral bleiben würde, wenn Rußland genötigt sein sollte, sich gegen einen neuen Angriff zu verteidigen.

Gegen den Radaupatriotismus.

Ein Aufruf der Regierung.

Berlin, 9. März. Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf: In den letzten Tagen mehren sich die Fälle, daß Mitglieder der fremden Missionen, die sich auf Grund und in Ausübung des Friedensvertrages in deutschen Städten aufhalten, zum Gegenstand wörtlicher und tätlicher Angriffe gemacht werden. Die Reichsregierung warnt auf das eindringlichste vor dieser Verwilderung des öffentlichen Lebens, die mit Vaterlandsverrat nichts zu tun hat und nur zur schwersten Schädigung des Vaterlandes führen kann. — Es ist die selbstverständliche Pflicht jedes Deutschen, den fremden Missionen gegenüber Zurückhaltung und Würde zu bewahren. Jede andere Haltung kann unabwehrbare Verwidelungen heraufbeschwören und die Gefahr für die Entgleisung einzelner büssen lassen. — Der Reichswehrminister wird sich mit äußerster Schärfe gegen militärische Ausschreitungen wenden, die den fremden Offizieren in der Ausübung ihrer Amtspflichten in den Weg treten. Die

Reichsregierung wird ebensowenig zögern, zivile Verstöße gegen Sitte und Volksinteresse schonungslos zu ahnden. Sie denkt nicht daran, ihre Politik durch einen Radaupatriotismus durchkreuzen zu lassen, der auf Kosten des ge'nten Volkes sein häßliches und gefährliches Spiel treibt. Szenen, wie wir sie in den letzten Tagen erlebt haben, können nur bewirken, daß die wenigen Stimmen in außerdeutschen Ländern auch noch verstummen, die sich nach und nach zum Sprecher unserer Not und unseres Rechts gemacht haben.

Die Reichsregierung. gez. Bauer, Reichstanzler.

Frankreichs Schuld am Kriege.

Während des Krieges hat Caillaux, der jetzt seiner Friedenspolitik halber angeklagte frühere französische Ministerpräsident, eine Denkschrift „Die Verantwortlichen“ geschrieben, die jetzt durch Verlesung in dem Prozeß vor dem Senat in die Öffentlichkeit gelangt. Wolff verbreitet folgenden Auszug daraus:

Das Schriftstück beginnt damit, die Politik Jules Ferrys und Waldeck Rousseaus zu erläutern und die politische Rolle Delcassés in der kolonialen Expansionspolitik Frankreichs zu schildern. Mit England sei ein Abkommen geschlossen worden, das Frankreich gegen Aufgabe jedes französischen Rechts in Kongo freie Hand in Marokko ließ. Delcassé habe das Unrecht begangen, gegen Deutschland eine aggressive Haltung einzunehmen, denn Frankreich sei nicht in der Lage gewesen, gegen Deutschland zu kämpfen. Caillaux bespricht dann die politische Tätigkeit des Ministeriums Briand von 1909—1911 und geht dazu über, seine eigene Politik während dieser Periode zu kennzeichnen. Eine Intrige sei gegen ihn gesponnen worden von Clemenceau, Poincaré und Richon. Man habe den unfähigen Außenminister de Selves, den Caillaux den schweren Fehler begangen habe zu ernennen, zur Demission gezwungen. Als Poincaré zur Macht gelangte, hatte sich eine neue Ära eröffnet; er habe seit langem auf den ersten Platz gerechnet, er sei der linken Mehrheit verdächtig gewesen und hätte viele Feinde gehabt. Ein einziges Mittel hätte sich ihm dargeboten, sich mit der Rechten zu vereinigen und mit Briand dahin übereinzukommen, das Parlament mit Hilfe der großen Presse zur Gefolgschaft zu veranlassen. Das habe Briand fertiggebracht. Man habe versprochen, die sozialen Reformen und die Einkommensteuer beiseite zu schieben, um eine Sanierungspolitik zu betreiben. Selbst den Ausbau der schweren Artillerie, den Caillaux angeordnet habe, habe man vertagt. Das Unternehmen sei gelungen. Gewiß hätten weder Poincaré noch Briand in diesem Augenblick den Krieg gewollt, aber sie seien Gefangene ihrer Gruppen gewesen. Man hätte die Nordlinie verstärken müssen, auch die Maas Höhen, außerdem ein neues Artilleriematerial schaffen müssen. Man hätte aber nach entgegengekehrter Richtung gearbeitet. Barthou, zum Ministerpräsidenten ernannt, sei beauftragt worden, die dreijährige Dienstzeit durchzudrücken, was unnötig und gefährlich gewesen sei wegen der Unterstützung durch die rechtsstehenden Parteien.

Dann bespricht Caillaux die Wahl Poincarés zum Präsidenten der Republik. Er habe eine persönliche Politik betrieben und ein neues Ministerium berufen. Er hätte nicht die nötige Kraft gehabt, einen Krieg zu vermeiden, den man ohne Mißgunst ins Auge gefaßt habe, während von Seiten Wilhelms der Krieg mit Passion gewünscht wurde. Die Feindschaften seien von Frankreich entfesselt worden, das Deutschland vorwärts gedrängt hätte. Aber vielleicht hätten sich die Dinge wie 1911 entwickelt, wenn man Ruhe und Geduld gehabt hätte. Warum habe man sie fallen lassen? Warum die russische Mobilisierung? Die Geaner Poincarés befaßten, daß seine Rathschläge auf die Haltung des Zaren eingewirkt hätten. Sie behaupteten ferner, Poincaré habe während seiner Reise in Rußland geheime Abkommen unterzeichnet. Daß er es gewesen sei, der Öl ins Feuer gegossen, anstatt sich zu bemühen, es auszuschütten, diese Behauptungen könnten nicht bewiesen werden. Aber man könne glauben, daß Poincaré durch die Strömung getragen worden sei, die er entfesselt habe. Rußland habe Frankreich gefragt, ob es, falls es mobilisiere, der Unterstützung der Republik zustimmen würde. Man hätte antworten müssen, daß alle Verpflichtungen, die man übernommen habe, erfüllt werden würden, daß aber nichts gemacht werden dürfe, ohne vorher das Einverständnis von England erlangt zu haben. Man habe sich damit begnügt, Rußland anzurufen, mit Vorsicht zu mobilisieren. In Wirklichkeit hätte man also nicht gewollt, daß der Friede hergestellt werde. Caillaux habe Frankreich im Jahre 1911 die beste Gelegenheit, indem er den Krieg vermieden habe. 1914 sei man weniger gerüstet gewesen als 1911. Auch Rußland sei weit davon entfernt gewesen, bereit zu sein. Seine Mobilisierung wäre unvollkommen gewesen. Man hätte noch zwei oder drei Jahre nötig gehabt, um sein strategisches System auszubauen: die englische Flotte hätte eine Verbesserung notwendig gehabt und Belgien hätte seine militärischen Institutionen umgestalten müssen.

Retter Helfferich.

Der „Vorwärts“ beschäftigt sich mit einer Angelegenheit aus der Zeit, als Herr Helfferich, der deutsch-nationale Heros der „Danziger Neuesten Nachrichten“, dem Reichsamt des Innern vorstand; er fordert Aufklärung, weil es sich vielleicht um die kostspieligste Seite der Kriegswirtschaft im kaiserlichen Deutschland handle. Die Angelegenheit geht bis 1917 zurück. Damals wies im Unterausschuß des Reichstags für Handel und Gewerbe ein Zentrumsabgeordneter auf die viel zu hohen Preise hin, die den Eisen- und Stahlwerksindustriellen für Kriegsmaterial gezahlt wurden. Diese Ueberpreise erleichterten den Staatsfiskus um Hunderte von Millionen Mark. Von der „Sektion Eisen“ der amtlichen Kriegsrohstoffabteilung sei 1916 die genaue Prüfung der Selbstkosten der Lieferanten gefordert worden, die maßgebenden Werte hätten aber die notwendigen Selbstkosten ausweise verweigert. Ein Angestellter der Kriegsrohstoffabteilung, der durch sein Drängen auf genaue Selbstkostennachweis „aufstieg“, sei von seiner Stelle entfernt worden. Als „Ersatz“ sei ein Direktor der Gelsenkirchener Gruben- und Hüttenwerke eingestuft worden. In der Mitteilung des „Vorwärts“ heißt es weiter:

„Diese Vorgänge können Herrn Staatssekretär Dr. Helfferich auch amüßig nicht unbekannt geblieben sein. Sein Referent in den in Rede stehenden Fragen war Herr Mathias, Sohn des Baurats Mathias, Aufsichtsrat der Gelsenkirchener Gesellschaft. In der dem Kriegsministerium unterstellten amtlichen Kriegsrohstoffgesellschaft resp. der „Sektion Eisen“, in der die Preisfragen bearbeitet wurden, fungierte als eine Hauptperson Herr Dr. jur. Hermann Fischer, Direktor der Distriktsabteilung des Schachtbauvereins, vielfacher Aufsichtsrat, z. B. der Werke Gelsenkirchen, A. E. G., Deutsch-Lugemburger, van der Zypen usw. Herr Fischer war auch Kommissar des Kriegsministers in der „Eisenindustrie“, einer Kriegsrohstoffgesellschaft der großen Eisen- und Stahlwerke. Direktor Burgers von Gelsenkirchen war leitend tätig in der „Sektion Eisen“ der Kriegsrohstoffabteilung.“

In der durch die Anfragen im Reichstagsunterauschuß für Handel und Gewerbe veranlaßten Auseinandersetzung erscheint der Name des Herrn Generaldirektors Dr.-Ing. Böglers, W. d. R., von der Deutsch-Lugemburgischen Gesellschaft als eines besonderen Vertreters der Kriegsrohstoffgesellschaft resp. der „Sektion Eisen“ in Preisfragen. Auf ihn fallen auch wesentliche Teile einer für den Reichstag bestimmten amtlichen Denkschrift über die Selbstkostennachweise zurück.

Die Verbindung von einflußreichen Amtsstellen mit der Privatindustrie durch Personalunion wird kaum anderswo so systematisch durchgeführt worden sein als in diesem Falle. Ein Bankdirektor, der in der Eisen- und Stahlindustrie als vielfaches Aufsichtsratsmitglied wirkt, steht ausgerechnet an der Spitze des Reichsamtes, das die Lieferungsgehefte mit eben derselben Industrie regelt. In der sachwirtschaftlichen Sektion und Unterabteilung derselben reichsamtlichen Kriegsrohstoffstelle sitzen gleichfalls Industrieangestellte als Amtsvertreter. In dieser Reichsstelle wurden Lieferungsgehefte im Betrage von Milliarden abgeschlossen! Man erinnere sich, wie kritisch Herr Helfferich in seinem Prozesse die Möglichkeit, daß ein Parlamentarier und Reichsbeamter sich bei der Befassung mit ihm persönlich angehenden Privatgeschäften nicht schwach würde, behandelte. Gilt das nur für die Gegner des Herrn Helfferich?

Die Befassung der wichtigen Stellen in der Kriegsrohstoffabteilung resp. ihrer Sektion für Eisen mit Persönlichkeiten, die hervorragend an dem Ertrag der fraglichen Industrie interessiert waren, wird auch Herr Dr. Helfferich nach seinem forschen Auftreten im Erzberger-Helfferich-Prozeß gegen jede, auch die geringfügigste Vermengung von amtlichem Einfluß mit privatem Geschäft zu urteilen, als sehr bedenklich und nicht im Reichs- und Staatsinteresse liegend ansehen. Sie muß zu Gewissenskonflikten, kann zur Korruption führen. Es ist uns selbst nicht bekannt geworden, ob der Staatssekretär Dr. Helfferich eine reinliche Scheidung zwischen Amtsstellen und Schwarzindustrieinteressen auch nur angebracht hat.“

Der „Vorwärts“ stellt zum Schluß die Frage, was die Reichsregierung zur reiflichen Aufklärung dieser Angelegenheit zu tun gedenke. Bei dem starken Reinklaritätsbedürfnis, das Herr Helfferich in seinem Prozesse gezeigt hat, wird er gewiß selbst das dringende Verlangen haben, den peinlichen Verdacht, den die Mitteilungen des „Vorwärts“ gegen seine Tätigkeit als Staatssekretär des Reichsamtes des Innern erwecken müssen, zu entkräften.

In der am Montag gehaltenen Schlussrede in seinem gegen den deutsch-nationalen Heros Helfferich geführten Prozesse rechnete Minister Erzberger vor allem mit den „patriotischen“ Vertretern ab, die ihn des Verrats am Vaterlande gelegentlich des Abschusses des Waffenstillstandes beschuldigt haben. Zu seiner Verteidigung gegen die reaktionäre Lügen-

brut feiste er den Inhalt folgender hochwichtiger geheimer Staatsbesprechungen mit, die ihm am 10. November im Walde von Compiègne zugingen:

Paris, 10. November 1918.

In den Waffenstillstandsbedingungen versuchen, Erleichterung in folgenden Punkten zu erreichen:

1. Befreiung der Räumungsfrist auf zwei Monate, wobei die Hauptteil auf die Räumung der Rheinprovinz, der Pfalz und Hessen fällt, sonst Zusammenbruch des Heeres, weil technische Ausrüstung absolut unmöglich.
2. Durchmarsch rechten Heeresflügels durch Saarbrücken-Ripfel.
3. Befreiung von der Räumungsfrist für die Rheinprovinz, die Pfalz und Hessen auf 10. Januar.
4. Ehrenvolle Kapitulation Ostafrikas.
5. Größtliche Verringerung des abzugehenden Eisenbahnmateriels, sonst hätte Befreiung Westafrikas, Befreiung der Pfalz gemäß Artikel VII, weil nur in diesem Umfang möglich. Weitere Abmachungen hierüber nötig.
6. Befreiung von der Räumungsfrist für die Rheinprovinz, die Pfalz und Hessen auf 10. Januar, davon 50 Proz. in Befreiung nachzugeben. Abgabe in der geforderten Höhe würde völligen Zusammenbruch Heeresverpflichtung bedeuten.
7. Anzahl und Bombenflugzeuge nur 1700 vorhanden.
8. Befreiung der Räumungsfrist für die Rheinprovinz, die Pfalz und Hessen auf 10. Januar, davon 50 Proz. in Befreiung nachzugeben. Abgabe in der geforderten Höhe würde völligen Zusammenbruch Heeresverpflichtung bedeuten.
9. Befreiung der Räumungsfrist für die Rheinprovinz, die Pfalz und Hessen auf 10. Januar, davon 50 Proz. in Befreiung nachzugeben. Abgabe in der geforderten Höhe würde völligen Zusammenbruch Heeresverpflichtung bedeuten.

Die deutsche Regierung in diesem Sinne käuflich beizugehen.

W. v. Hindenburg

Paris, 10. Nov. 1918. Das Gerücht, dass die Oberste Heeresleitung zu ver-... (Text continues with details of military and political discussions)

Die meisten ganzseitig folgende Erklärung zu Protokoll nehmen. Die deutsche Regierung wird mit allen Kräften für die Durchführung der Bedingungen sorgen. Die Unterzeich-... (Text continues with a formal declaration of intent)

Auch bei dem Einverständnis, dass die Oberste Heeres-... (Text continues with further military and political considerations)

Reichsminister

Die des Reichsminister Herrlich Unvollständigkeit wählte... (Text discusses the political and administrative challenges of the time)

Namentlich mit dem H. Saar-Politiker Herrlich rechnet... (Text mentions specific political figures and their roles)

Dass der Angeklagte Herrlich an den Sieg des deutschen... (Text provides a detailed account of the author's personal experiences and observations)

Das aber hat der Angeklagte nicht getan. Ihm Hand des... (Text continues the narrative, focusing on the author's actions and the political situation)

Darum das gleiche Verlangen in den entscheidenden Vermer-... (Text concludes with a strong statement on the author's political stance and demands)

Pflichterfüllung von deutschnationalen Patrioten gegen... (Text discusses the role of patriots and the political climate)

In seiner Erwiderung vermied Herrlich notgedrungen... (Text describes the author's response to the political situation)

Das gerichtliche Urteil dürfte am Freitag gefällt werden... (Text mentions a court case and the author's expectations)

Die Heimkehr unserer Kriegsgefangenen.

Berlin, 9. März. Die Reichszentrale für Kriegs- und... (Text discusses the progress and challenges of repatriating German prisoners of war)

Noch große Aufgaben der Nationalversammlung.

Berlin, 9. März. In der heutigen Sitzung der National-... (Text discusses the agenda and challenges of the National Assembly)

Der Antrag der Rechtsparteien, die Nationalversam-...

lung zum 1. Mai aufzuschieben, wurde in momentlicher Ab-... (Text reports on a legislative proposal to delay the assembly)

Französische Ueberwachungstruppen als Wilderer.

Berlin, 9. März. In der Bemerkung Wernig in der... (Text reports on alleged lawlessness by French troops in Germany)

Jahresverbot in der zweiten Abstimmungszone.

Eine Verordnung der internationalen Kommission in... (Text discusses international regulations regarding elections in occupied zones)

schulden kommen. Ein Deutscher wurde ohne Ursache z... (Text mentions a case of an individual being wrongfully accused)

Unabhängige Unehrllichkeit.

Auf dem kürzlich stattgefundenen Gemeindevorstand... (Text discusses local political events and the author's views)

Das „Bremer Volksblatt“, das heute aus seiner Bremer... (Text mentions a newspaper and its editorial stance)

„Der „Vorwärts“ meint: „Heute wird vernünftig.“ Aus... (Text discusses the political stance of the 'Vorwärts' newspaper)

In der Gemeindepolitik besteht für die Unabhängigen die... (Text discusses the role of independent politicians in local governance)

Polen.

Englische Arbeiterhilfe für Polens Proletariat. Warschau. Die „Gazeta Poronna“ meldet: In Sachen der... (Text reports on international aid efforts for Poland)

Danziger Nachrichten.

Zum Streik der polnischen Postbureaus.

Um bei der schließlichen Sperrung der polnischen Post... (Text reports on a postal strike in Danzig)

Die Ausreise ist aber auch für andere Reisende nicht... (Text discusses travel restrictions and the impact on the population)

Wenn die „Danz. Neueste Nachr.“ hierfür kein Verbot... (Text discusses local news and the author's commentary)

Danziger Nachrichten.

Der Kampf im Baugewerbe.

Die Entscheidung ist gefallen! Die Arbeiter des Baugewerbes sind, nachdem sie bis zum 26. Februar von dem Arbeitgeberverband keine Antwort erhielten und auch der Oberbürgermeister eine Vermittlung aufgrund der Berliner Einigungsformel ablehnte, Freitag, den 27. Febr. in den Streik getreten.

Er mußte kommen. Jeder, der die Ereignisse aus der Nähe beobachten konnte, wußte, daß der Kampf nicht zu vermeiden war. Jede Nachricht aus dem Lager der Unternehmer verstärkte die Gewissheit des Kampfes. Bedurfte es darum wirklich erst noch länger Ermüdungen, ob man sich willig der Diktatur der Unternehmer fügen sollte oder nicht? Der Urtrieb des proletarischen Kampfes ist der Wille der Massen für gleiches Recht. Zuerst nur schwach entwickelt, dann aber, einmal in die Gedankenwelt der Massen hineingeworfen, sich kräftig geltend machend, die Köpfe der Massen in unaufhaltbarem Vormarsch erobert. Die Arbeiter des Baugewerbes haben den Kampf um die Gleichberechtigung im Arbeitsverhältnis mit vorbildlichem Eifer, mit großer Ausdauer und auch mit gutem Erfolge geführt. Der Herrenstandpunkt, der da glaubt, von der Vorsehung zur Beherrschung und Ausbeutung der Massen auserwählt zu sein, der es als sein natürliches Recht ansieht, die Arbeiter zu bevormunden, dieser Herrenstandpunkt hat zuerst im Baugewerbe einer modernen Auffassung weichen müssen. Er ist nicht auf einen Schlag verschwunden, sondern mußte von den Bauarbeitern durch viele opferreiche Kämpfe ausgerottet werden. Seit 15 Jahren haben sich die Bauarbeiter die Gleichberechtigung erkämpft, sind sie keine Gelotenen mehr, denen das Unternehmertum seinen Willen aufzwingen kann. Die jetzige Krise aber hat bei den Unternehmern die Hoffnung aufkommen lassen, es sei möglich, den Arbeitern diese hohe Ertragskraft wieder zu entreißen. Gedrückt und angepörrt wurde diese Hoffnung von den Danziger Kapitalisten, die argwöhnisch auf das Baugewerbe blickten und von dort eine Erschütterung der eigenen Herrschaftsstellung befürchteten. Die Krise läßt auch diese Leute Mergensluft wittern. So bildete sich die reaktionäre Welle, die sich in den letzten Tagen durch eine ungemöhnliche Rührigkeit der Scharfmacherei offenbarte. Die Schließung der Danziger und Schichau-Werke und die erfolglosen Mahnrufen nach Wiedereröffnung der Betriebe sind Teile dieser reaktionären Welle. Die Unternehmer des Baugewerbes waren übermäßig und kurzfristig genug, sich ihr anzuvertrauen.

Die für die Arbeiter unglücklichen Verhältnisse während der jetzigen Krisenzeit erzeugten bei den Unternehmern einen Zustand, der sie ihre eigenen Kräfte überschätzen läßt. Sie glaubten sich durch die Kriegsgewinne stark genug, um den Arbeitern die Gleichberechtigung entreißen zu können. So kamen sie in ihrer Verblendung zu dem Beschluß, mit den Arbeiterorganisationen nicht über die Teuerungszulage zu verhandeln.

Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß die ganze Scharfmachergesellschaft hinter den Plänen der Bauunternehmer steckt. Darum reicht die Bedeutung des Kampfes weiter als die Interessenfrage des Baugewerbes. Es geht um die Grundfragen der Arbeiterbewegung, es handelt sich darum, ob die Arbeiterschaft künftig noch ein gleichberechtigter Faktor bei der Festsetzung des Arbeitsvertrages bilden oder ob auch der Tarifvertrag zum Lasterplatz der Unternehmerrückwärts werden soll.

Die Bauarbeiter haben stets die Hand zu einer ehrlichen Zusammenarbeit mit den Unternehmern geboten. Sie haben mit den Unternehmern zusammen an dem Aufbau des Tarifwesens gearbeitet, so lange die Gleichberechtigung beider Teile als das unverrückbare Fundament anerkannt wurde. Wo sich neue Bedürfnisse, neue sachliche Notwendigkeiten meldeten, da haben sie objektiv geprüft und so gehandelt, wie es das sachliche Interesse erforderte. Das Zeugnis müssen uns selbst die erbittertesten Gegner im Arbeitgeberverband ausstellen.

Jetzt hat dieser selbe Arbeitgeberverband die Stirn, uns anzulügen, mir entzweien mit unsern Forderungen den Kampf.

Nein und tausendmal nein! Wer hat denn die unübersteigbaren Klippen in den Weg gestellt, wenn nicht die Unternehmer? Doch wozu der Worte, wo die Tatsachen selbst laut genug den Urheber des Kampfes nennen. Wie leicht der Friede möglich war, zeigt uns die am 13. Februar vollzogene Einigung in Berlin für das deutsche Baugewerbe. Hier haben sich die beiderseitigen Organisationen ein wenig Stunden über die Teuerungszulage geeinigt. Das ist der beste Beweis dafür, wie leicht die Verständigung ist.

Die in Berlin getroffene Einigung gilt auch für Danzig; denn sie ist aufgrund des Reichstarifvertrages, der bis zum 31. März d. J. auch für Danzig gilt, getroffen worden. Aber die Unternehmer wollen ja durch diesen Kampf etwas anderes. Das geht am deutlichsten aus einem Schreiben der „Vereinigung der Tiefbauingenieure des Freistaats Danzig“ an uns hervor, auf das wir später noch einmal eingehend berichten werden.

Am 11. Dezember 1919 vereinbarte Teuerungszulage war ausdrücklich als erste Vorstufe auf die später zu vereinbarenden Teuerungszulage vereinbart worden. Am 27. Januar 1920 beantragten wir Verhandlungen über die Gewährung der weiteren Teuerungszulage. Die Unternehmer forderten uns auf, unsere Forderungen bekannt zu geben. Wir stellten die gleichen Forderungen, wie sie in Berlin zu den zentralen Verhandlungen gestellt wurden. Darauf erhielten wir vom Arbeitgeberverband unterm 12. Februar nachfolgende Antwort:

Wir erhielten Ihr Schreiben vom 5./2. 20. Die von Ihnen gestellten Lohnforderungen von einer Teuerungszulage von 2 Mk. die Stunde ab 1. Februar 1920 und ferner für Danzig-Stadt von einer besonderen Teuerungszulage von 30 Pfg. sind so unerwartet hoch, daß es uns im Augenblick nicht möglich ist, selbständig darüber zu verhandeln.

Nach eingeholten Informationen werden wir Ihnen nähere Nachricht zukommen lassen.

Der Vorstand.
F. H.

Bei unserer persönlichen Rücksprache beim Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes und beim Oberbürgermeister der Stadt Danzig wiesen wir auf die Berliner Einigung hin und erklärten uns bereit, diese als Grundlage zu benutzen. Aber trotzdem bekamen wir keine Antwort. Damit waren also die Verhandlungen gescheitert. Diese Feststellung ist von besonderer Wichtigkeit. Die Unternehmer mögen sich drehen und winden wie sie wollen, sie kommen um die Tatsache nicht herum, daß sie schuld daran sind, daß es nicht zu Verhandlungen kam. Nicht wir sind es, die den Konflikt hervorgerufen haben, die in gewissenloser Weise das Danziger Wirtschaftsleben vor neue schwierige Situationen gestellt haben, sondern der Machtwort des Unternehmertums ist es, der das herausbeschleudert. Wir sollen den Krieg verschulden. Das ist ja eine eigentümliche Moral, das ist die Moral des Strolches, der, wenn er jemand überfallen und niedergeschlagen hat, sagt: ich bin doch nicht schuld, daß du tot bist; hättest du mir keine Waffe freigegeben, dann hätte ich dich nicht niederschlagen brauchen.

Jetzt arbeitet die Arbeitgeberleitung fieberhaft, um die öffentliche Meinung zu erobern. Bei den notorischen Arbeiterfeinden mag sie damit leichtes Spiel haben, aber in weiten Kreisen wird sie nichts ausrichten. Die Arbeitgeber waren es, die die Verhandlungen auf der Grundlage des Tarifverhältnisses zerlegten, sie lehnten jede Verhandlung ab, sie lehnten auch die von uns beim Oberbürgermeister angeregten Einigungsverhandlungen ab.

Wir, die Arbeiter, brauchen uns mit unseren Zielen nicht zu verstecken. Wir ziehen nicht auf Eroberungen aus, wir wollen lediglich das Tarifverhältnis, wie es heute besteht, aufrecht erhalten und die Löhne der Zeit anpassen. Seit 1910 besteht der Reichstarifvertrag. Beide Parteien waren durch diesen gezwungen, die in diesem benannten Instanzen anzufragen und

sich diesen zu fügen. Warum weigert sich der Arbeitgeberverband Danzig, den Spruch dieser Instanz jetzt anzuerkennen? Für ihn besteht ebenso wie für uns bis zum 31. März der Reichstarifvertrag. Der Arbeitgeberverband hat nur seinen Austritt aus dem Reichstarifvertrag seit dem 10. Januar d. J. angezeigt, aber nicht die Aufhebung des Reichstarifvertrages. Er selbst erkennt ihn noch an, denn er hat unterm 3. Februar gegen den am 12. Januar d. J. gefällten Spruch des hiesigen Tarifrats, der für eine Arbeitsstelle den dort beschäftigten Arbeitern eine bessere Entlohnung zusprach, Einspruch beim Oberbürgermeister erhoben. Wir warten dessen Entscheidung ab, weil wir uns als Vertragskontrahenten für verpflichtet halten, Tarifverträge, die auf Treu und Glauben abgeschlossen sind, auch einzuhalten. Also eine Einigung wäre möglich gewesen, wenn die Unternehmer sich der Einigung, die aufgrund des Reichstarifvertrages getroffen wurde, zu eigen gemacht hätten. Das ganze deutsche Baugewerbe hat sich auf dieser Grundlage geeinigt. Es scheint, als wenn es in Danzig in Arbeitgeberkreisen eine sehr große Zahl vollständig herzloser Herrenmenschen gibt. Wer ein Herz hat und wer weiß, unter welchen Teuerungsverhältnissen — herbeigeführt durch den unglücklichen mörderischen Krieg, durch das Schieber- und Wucherwesen — wir leben, der muß sich sagen: es ist notwendig, daß die Arbeiterlöhne erhöht werden, damit eine körperliche Regeneration der Arbeiterschaft verhindert wird. Das Bewußtsein ihres guten Rechtes und die Erkenntnis der Größe der Gefahr geben den Arbeitern Kraft und Ausdauer, den schweren Kampf zum guten Ende zu führen.

Generalversammlung des Transportarbeiterverbandes.

Am Sonntag, den 7. März tagte im Werkspiehsaule die Jahres-Generalversammlung der Ortsgruppe Danzig des Transportarbeiterverbandes. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der verstorbenen Kollegen J. Zerokki, A. Labudba, P. Thoms, A. Spodowski, E. Ehler, A. Moses, Fr. Stamm, H. Schwarz, A. Schifferowski, C. Obig, der Kolleginnen Erna Hasemann und Johanna Eckart in der üblichen Weise.

Den Geschäftsbericht vom verfloffenen Quartal erstattete der Kollege Werner. Die in Danzig herrschende außerordentlich starke Arbeitslosigkeit war ein nicht zu unterschätzender Hemmschuh für die Fortentwicklung unserer Mitgliedschaft. Infolge der Lebensmittelsteuerung gestaltete sich die wirtschaftliche Lage unserer Berufskollegen sehr ungünstig. Die durch Lohnbewegungen erzielten Mehrerlöse konnten als ein ausreichender Ausgleich für die Teuerung nicht bezeichnet werden. In allen Branchen wurden Lohnbewegungen geführt, die auf einen sehr starken Widerstand seitens der Arbeitgeber stießen, die glauben, daß im Freistaat Danzig die Arbeiterschaft auf Lohnbewegungen verzichten müsse, damit erst Handel und Industrie aufblühe. Trotzdem hat die Organisation ihre Aufgaben erfüllt, da 16 Bewegungen in 67 Betrieben mit 3225 Beteiligten mit gutem Erfolge zur Durchführung gebracht werden konnten. In drei Fällen konnte erst durch Arbeitseinstellung die Lohnbewegung durchgeführt werden. Die erzielten Mehrerlöse bewegten sich zwischen 10 und 25 Mark die Woche.

Der Mitgliederbestand ging auf 5410 zurück, bewegt sich aber im neuen Jahre wieder in erfreulicher Weise vorwärts. Die Tätigkeit der Ortsverwaltung war eine sehr angestrengte, zumal die sehr traurigen Bureauverhältnisse eine ordnungsmäßige Abwicklung der Verbandsgeschäfte ausschließen. Den Rassenbericht, den der Kollege Blawisch erstattete, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 104 584 Mark ab. Der Bestand der Lokalkasse beträgt 25 104 Mark. Für Unterhaltungen wurden 12 900 Mark, für Streiks 11 656 Mark verausgabt.

Der Schandfleck.

Eine Vorgeschichte von Ludwig Angengrubner.

(Fortsetzung)

„Ausfordern kann ich dich wie es mir ansteht. Kommt ja zu schreiben sein, daß ich dir vorhin die Ehre angetan habe und habe dich mit Wein gewaschen, wird dir ohnehin schon lang nicht geschehen sein, — ich meine das Waschen!“

Der Reutenberger Urban blühte finster. „Du hörtest gern lachen über meine Epäpe, damit ich mich jetzt nicht glänzen möchte, aber gib dir keine Mühe, da lach dir keiner: Schau, wie sie durchsichtig herumsitzen, ich sag dir, ehe einer einen Lacher gegen mich losläßt, kriegt er lieber sein Stielglas auf.“

Die meisten Gäste tranken Brandwein und hatten ihn in kleinen Schälchchen vor sich stehen.

„Ich weiß nicht,“ fuhr der Reutenberger fort, „ob du es so eilig hast, daß du auf der Stelle an mich geraten willst, aber das merk ich, daß du jung bist und dich in Hitze und Gost hineinstecken wünschst, das langt nicht, morgen ist auch ein Tag, da wollen wir an einander.“

„Wenn du dich heute nicht getraust, so ist es für mich gerade schicklich.“

„Sei geschweh, ich kann dir nicht böse sein, ich hab schon gemeint, die Konversationen wären alkant ausgestorben, du bist der erste, der sich nach längerer Zeit wieder herantwagt an mich, und das freut mich. Ich sag dir, es ist völlig zuwider, wenn man anweilt so in Ruh bleibt und wo man selber angegriffen, nur unter den Häuten was herumgeppeln läßt und nicht einmal weiß, was das zurück oder nicht. Schau, sauber hingelegt wirst, das wirst, darauf kannst du dich schon verlassen, aber freuen tut es mich doch.“ — Er faßte nach Florians Arm und prüfte ihn mit ein paar Griffen. — „Nun, du schaffst konntst du einem schon machen, hätten wir es im Ernst einer auf den anderen abgesehen, wir möchten nicht ganz heil von einander kommen, aber die Freud machen wir den Jalousieren nicht, das hat nicht not, statt Meibst stark und härter bleibt härter, das weißt du auch beim Erproben aus.“

„Damit stand er auf. „Also genug für heute, ich hab noch einen Gang.“ sagte er mit zusammengekniffenen Augen.

„In der Ewel,“ rieferte die Wirtin.

Der Reutenberger tat einen verwunderten Blick nach der Ewel, der folgen sollte, wie kommt du dazu, ein Wort dazwischen zu geben, wo zwei solche, wie ich und der, miteinander reden, weiter aber

nahm er die Bemerkung nicht abel und fuhr, zu dem Müllerssohne gewendet, fort: „Morgen wollen wir an einander, du triffst mich hier von früh ab, außer“ — er zwinkerte wieder mit den Augen. — „du hättest so wenig Zeit, daß du heute noch in aller Eil heim müßtest!“

Er begleitete diese Worte mit einem freundlichen Händedruck, der den ganzen Arm hinauf schmerzte, aber Florian gab ihn eben so ehrlich gemeint zurück und hatte die Genehmigung, daß der Reutenberger ihm etwas befreundet nach der Hand sah, dann verzog derselbe das Gesicht zum Lachen und sagte: „Du kommst schon Gute Nacht miteinander!“

Er war kaum gegangen, da rief es von mehreren Tischen Florian zu: „Wirst einen schweren Stand haben!“

Der Bursche richtete sich hoch auf. „Wen bekümmert, was ich für einen Stand haben werde? Wer von euch hat da überhaupt ein Wort dazwischen? Tut ihr vielleicht im Vorhinein so bedauerlich, um mich fürchten zu machen? Gegen den Urban habt ihr euch nicht einmal zu lachen getraut, wo es doch zum lachen war, müßt nicht meinen, ihr könntet euch vielleicht jetzt gegen mich etwas herausnehmen, das laßt bleiben, sonst zeig ich euch gleich eines von meinen Stücken! es darf mir nur einfallen, daß ihr mir nicht schon genug dachtet, so räum ich euch alle hinaus bis auf den letzten!“

Er wartete eine kleine Weile ab, da aber keiner der Anwesenden sich rührte, vielleicht aus Besorgnis, in einer anderen Stellung minder schön dazustehen, so zählte er und ging.

„Gib“, rieferte die Wirtin, „die haben alle zwei morgen einen schweren Stand.“

„Ich vergaß einem jeden Schläge, so viel auf ihm Maß haben,“ sagte ein buckiger, verkrüppelter Tagewerker.

Als Florian aus der Schenke getreten war, sah er den Reutenberger auf der Straße, die zu dem Dorfe hinausführte, dahingehen. Er beschloß, ihm zu verzeihen, halbes zu folgen, und ging nun immer eine Straße hinter ihm her.

„Das war dumme,“ sagte er, als er nach einer geraden Weile sich umblückte und das Dorf weit hinter sich liegen sah. „Der wird wohl wissen, wo er bleibt, aber ich kann jetzt die Nacht auf offenerm Felde zubringen.“ Da aber das Umkehren nunmehr auch zwecklos schien, so setzte er seinen Weg fort und behielt den Doranscheinenden im Auge.

Es war Neumond, aber die Nacht war sternenhell, wenige einzelne Wolken zogen langsam dahin und verdeckten hier und da am Himmel auf weite Strecken die brennenden Röhre, aber auf

Erden blieb die Helle gleich. Ein hoher Berg lag vor den beiden nächsten Wandern, der Wald erschien unendlich vor einzelnen Bäume an den Rändern der Faden und Höhen hoben sich ab, das andere war ein unentwirrbares Ganzes und es sah auf, als wäre der Feld mit tiefen Raasfeldern bewachsen, dagegen traten die nackten, schroffen Stellen fast freudig hervor, in der halben Höhe stand eine kleine Hütte, wohl erst mit frischem Anwurf versehen, denn sie glänzte freudig in die Nacht hinaus.

Der Reutenberger Urban begann den Berg hinaufzusteigen, bald mußte er im Schatten der Bäume verschwinden, Florian teilte sich darum, ihm näher zu kommen, sie waren in Ruhe, als der erstere in der Nähe des Häuschens stehen blieb und Atem schöpfte; ein paar Mal schon hatte er sich umgesehen, auch plötzlich im Gehen innegehalten, damit sich der Nachschreitende durch seine Tritte verraten sollte, aber der war zu sehr auf der Hut.

Da standen sie nun vor dem Häuschen, ein niedriger Zaun vor demselben schloß ein kleines Gärtchen, ein wenig Ackergrund und etliche Waldbäume ein, er sollte das dürftige Bestium wohl nicht schätzen, sondern nur unzufrieden, damit die Eigentümer mit einem Blick das Ihre überschauen konnten, sei es, um sich zu getrösten mit dem was sie hatten, oder stets vor Augen zu haben, wie arm sie seien. Unmittelbar hinter dem Zaun, die bei dem Häuschen eingefriedelt waren, zeigte sich eine Richtung.

Im Gärtchen war eine Laube, mit Bohnen und anderen Schlingpflanzen war durcheinander dicht bewachsen, die Seite der Laube war der Seite der Hütte, an der sie knapp anstand, war ein Fenster der einen einzigen Straße, die durch den Wald führte, der Reutenberger war über den Zaun geklettert und dort untergetreten, das machte Florian Mut, an einer anderen Stelle überzuweisen und sich ganz nahe heranzuschleichen.

Der Urban klopfte mit derber Faust an die Scheiben.

„Jesus, Maria,“ rief innen ein Weib. „Wer ist denn?“

„Ich bin es, der Urban. Hab ich nicht gesagt, ich komm heute?“

„Da bin ich nun, laßt die Ewel an das Fenster treten.“

„Die Ewel ist nicht daheim, — wir haben sie fortgeschickt, — nach Bergsdorf halt haben wir sie zur Verwandschaft geschickt.“

„Wenn es wahr wäre, so hätte ich mir meinen Keinen Schach auch von dort und das müßte mir wohl keiner wehren. Ihr kennt den Reutenberger Urban noch nicht, wenn er sich was in den Kopf setzt! Aber ich weiß, sie ist heim, der Gosterbuch hat für mich aufpassen müssen, seit sie mit dem Schatzbagger herein ist, ist sie nicht aus der Hütte gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.
Nach längerem Leiden, verursacht durch die Strapazen des Kriegsdienstes und der Gefangenenschaft, starb unser Genosse, der tüchtige Bezirksleiter und jetzige 2. Vorsitzende des Bezirkes (Neufahrwasser) **Paul Littschwager.**
Im seinem Andenken! (74)
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. März 1920, nachm. 3 Uhr, im Tannenhause, Albrechtstraße 21, aus statt.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.
Am Montag früh verstarb nach längerem Leiden unser Genosse **Max Michaelis** (74)
Im seinem Andenken!
Die Beerdigung erfolgt am Freitag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Heiligensiedlerfriedhofes aus.
Der Vorstand.

Ämliche Bekanntmachungen.

Die Angehörigen der Familie werden um die Erlaubnis für die Entleerung der Gräber und um die Überführung der Leiche nach Danzig, am 11. März 1920, um 10 Uhr, nach Danzig, am 11. März 1920.
Der Magistrat.

Die Polier- und Kanalisationsarbeiten für den Kanal Nr. 1000/1001 und 2 auf Baufeld Nr. 1000/1001 sollen in öffentlicher Versteigerung vergeben werden.
Die Bedingungen liegen in der Amtsstube des Magistrats und sind mit entsprechenden Plänen versehen.
Dienstag, den 17. März, vorm. 10 Uhr im Stadthaus, Danziger Str. 1, 1. Etage, entgegen.
Die Bedingungen liegen in der Amtsstube des Magistrats im Rathaus in der Langgasse, Zimmer 12, zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden.
Dienstag, den 17. März 1920.
Der Magistrat.

Die Rückstände des Hdt. Krankenkassen in der Teilrückzahlung sowie die des Hdt. Arbeitskassen in der Sandstraße sollen von neuem für die Zeit vom 1. April 1920 bis dahin 1921 vergeben werden. Die Bedingungen liegen in den genannten Stellen zur Einsichtnahme aus. Angebote sind bis Donnerstag, den 18. März d. Js. vorzulegen und für jede Rückzahlung besonders anzugeben.
Dienstag, den 9. März 1920.
Verwaltungsratsmitglied der Hdt. Krankenkassen und des Arbeitskassen.

Wir empfehlen als besonders preiswert **Herren-Anzugstoffe**
Herren-Anzug-Stoffe, 140cm breit Meter 165.-, 125.-, 110.-
Herren-Anzug-Stoffe, 160cm breit dunkelblau, dunkelgrün Meter 175.-, 165.-
Herren-Anzug-Stoffe, 140cm breit (Marango) Meter 165.-
Herren-Anzug-Stoffe, 140cm breit Meter 165.-
Damen-Kostüm-Stoffe
in sehr sehr vorteilhaften Qualitäten und Preislagen

Süßer & Goldschmidt
Langfuhr, Hauptstraße 62
Hältestelle Hochstrich Erster Stock

Wir empfehlen:
Sozialwissenschaftliche Bibliothek
Jeder Band kostet kartoniert 3 Mark.
Band 1: Die deutschen Gewerkschaften im Weltkrieg. Von Paul Umbreit, Redakteur des Korrespondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
Band 2: Aufgaben der deutschen Gewerkschaftspolitik nach dem Kriege. Von Paul Hirsch.
Band 3: Die deutsche Zentrumspartei. Von J. Moorfeld.
Band 4: Praxis der Handelspolitik. Von Max Schipper.
Band 5: Karl Marx und die Gewerkschaften. Von Hermann Müller, Zentr.-Arb.-Sekr.
Band 6: Weltkrieg und Arbeiterbewegung. Von S. Aufhäuser.
Band 7: England und Deutschland. Von Waldemar Sklar.
Band 8: Der gewerkschaftliche Wiederaufbau nach dem Kriege. Von Paul Umbreit.
Band 9: Juan Jaures, Sozialist und Staatsmann. Von M. Beer.
Band 10: Der Staat, die Industrie und der Sozialismus. Von Parvus.
Buchhandlung „Volkswacht“
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Stadttheater Danzig.
Direktion: Rudolf Schaper.
Dienstag, den 10. März 1920, abends 8 Uhr
Dauerkarten B 1.
Zum 1. Male.
Die verführte Braut
Ein bixles Spiel von Gold und Liebe in 3 Akten von Kurt Hiller.
Donnerstag, den 11. März 1920, abends 8 Uhr
Dauerkarten C 1.
Tristan und Isolde
Handlung in 3 Akten von Richard Wagner.
Freitag, den 12. März 1920, abends 8 Uhr
Dauerkarten D 1.
Peer Gynt
Dramatisches Gedicht von Henrik Ibsen.
Musik von Grieg.

MODERNE KUNST LICHTSPIELE LANGFUHR AM MARKT
Nur 3 Tage das besonders gute Programm:
Des Teufels Puppe!
Phantastischer Kunstfilm in 5 Akten mit **Hanni Weisse** **Karl Falkenberg** **Fritz Junkermann**
Das beste Lustspiel des Jahres
Komtesse Dolly!
mit d. großen Künstlerin aus **Madame Dubarry** **POLA NEGRI**
Die Herrin der Welt
II. Teil
„Die Geschichte der Hand Grezards“
ist noch nicht eingetroffen und gelangt daher erst in den nächsten Tagen zur Aufführung.
„Artistentreue!“
mit **Bruno Kastner.**
Auffreten d. beliebten **Lyriker-Virtuosen** **Hans Leschner.**

Hotel Danziger Hof
Wintergarten
Täglich Abend-Konzerte Kapelle Steffl - 9 Solisten
Nachmittags 4-Uhr-TEE Stoff-Konzerte
Sonntags von 1-3 Uhr Tafelmusik
Jeden Donnerstag **Tanz-TEE**
Jeden Sonnabend **Reunion**
Sonntags von 1-3 Uhr Tafelmusik

Besangverein „Sängergruß“
Gegründet 1892 DANZIG M. d. A. S. B.
Am Sonntag, den 14. März 1920, nachm. 3 1/2 Uhr, in sämtl. Räumen des „Café Dorra“ (2. Neugarten)
zweites Wintervergnügen.
Konzert - Männer-Chöre - Gemischte Chöre - Theater.
U. a. „Ein Sonntag auf der Alm“, Walzerlied für Chor- u. Klavierbegleitung von Koschat.
„Die Leibesbrüder“, Schwank in 3 Akten von Karl Laufs u. Kurt Kraay. Freunde und Gönner des Vereins wird Gelegenheit geboten, sich einen genussreichen Abend zu verschaffen. - Kinder unter 14 Jahren kein Zutritt.
Programme im Vorverkauf: im Verlage der „Danziger Volksstimme“, Am Spendhaus 6 und im Zigarrengeschäft Sellin, Schüsseldamms 56, 722)
Der Vorstand.

Selbstgebetirna, handelsger. eingetr., gibt Darlehen auf Schuldschein, Hausf. (Rechenbl.) Wechsel usw. a. j. o. Pers. all. Ständ. Auch Betriebskapitalien, Durchschnittsjahresumsatz ca. 100 000 Mk. eig. Auszahlungen. Bankvertraut. Rub. Plebke, Danzig, Darabiergasse 8-9. (608)
Adler-Apotheke Tel. 1794 **Ohrer** Tel. 1794
Bei Schuppen, Grippe, Husten, Heiserkeit, Kopfschmerzen und dergl. wirkt sicher **Cip** (214) der kleine Tascheninhalator. 1 Jahr Garantie für Wirksamkeit. Preis per Stück 6 Mk.

UT
Lichtspiele am Hauptbahnhof.
Täglich b. einacht II. März.
Fortsetzung des großen Mia May-Film-Cyklus **Die Herrin der Welt** VII. Teil.
„Die Wohltäterin der Menschheit“
Drama in 6 Akten.
Wer das Glück hat, führt die Braut heim
B.R. Lustspiel in 2 Akten.
Vort. 3 Uhr, 5 Uhr und 7.15 Uhr.
Sonntags 2.30, 4.10, 5.40 und 7.30 Uhr.

Radfahrer!
Große Auswahl in neuen und gebrauchten Damen- und Herrenfahrrädern mit u. ohne Gummibereifung, Prima Mäntel u. Schlände, In- und Auslandsware, sowie sämtliche Fahrradzubehör- und Ersatzteile zu billigst Tagespreisen. Elektr. Taschenlampen, Batterien und Birnen, Feuerzeuge u. Brennstoff, Gasströmper, Zylinder, Reparaturen an Nähmaschinen, Fahrrädern und Karbidlampen in eig. Werkstatt, schnell, sauber und billig.
Danz. Fahrrad-Zentrale, Breitgasse Nr. 56.

Vorsicht Frauen

Regelstörung
verlangen bei nur wirksamen Spezialmittel. Garantiert unschädlich. Schreiben Sie vertrauensvoll, wie lange Sie klagen. Diskret. Versand Blschoff, Hamburg, Schlusenstr. 111
Es schreibt: Th. Sch. Erfolg trat schon nach 4 Tagen ein; Ihr Mittel ist sehr gut. E. B. Dank für Mittel, welches zu meiner Zufriedenheit war. Wirkung nach 7 Tagen.
Bei Schlaflosigkeit gegen alle Neurosen des Zirkulations- und Zentralsystems, besond. bei nervöser Unruhe durch Berufsarbeit, epileptischen Anfällen, hyster. nervöf. Kopfschmerzen, nervösem Herzklappen, Neurasthenie, Neuralgie nehme man als vollständig unschädliches, gutwirkendes Mittel **Bis Brombaldrian-Elftier**. Preis Mk. 6.- die Flasche. Fabrikant und Vertrieb Apotheker Draesfel, Erfurt.
Zu haben in Danzig in der Engel-Apotheke u. der Bahnhofs-Apotheke. (6020)

Radfahrer!
Große Auswahl in gebrauchten und neuen Fahrrädern mit u. ohne Gummibereifung. Prima Mäntel u. Schlände zu billigsten Tagespreisen.
Taschenlampen, Batterien, Glühlampen, Brenner usw. (731)
Reparaturen an Nähmaschinen, Fahrrädern u. Schreibmaschinen.
Arthur Blohm, Dgg.-Gang 7, Hauptstr. 68.

Räuhmaschinen Bettgestelle Kinderwagen Letterwagen
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei (8250) **Berwain & Comp.,** Danzig, Langgasse 50.

Anfertigung sämtlicher **DRUCKSACHEN**
Kataloge - Broschüren Zeitschriften - Bücher
Massenaufgaben in kürzester Zeit
Buchhandlung Sozialistische Literatur in gebieter Auswahl
Danziger Volksstimme
Fersprecher 3280 Am Spendhaus 6 Fersprecher 720

Institut für Zahnleidende
Erich Mewald & Dr. med. Reinberger
Spezialist für Zahn- | Spezialist für Zahn- u. Mandibularerkrankheiten.
Pfefferstraße 71 | Telephon 2621.
Sprechzeit v. 8-7 Uhr, Sonntags u. 9-12 Uhr.
Zahnarzt in Ia Kontaktkunst und Gold in höchster technischer Vollendung. Zahnfüllungen aus. in der bekannt n. billigsten Kostenberechnung.
Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Bei Bestellung künstlicher Zähne. Zahnziehen kostenlos.
Spezialität: (20%) **Palast-Reform-Gebiß** (D. R. P. 200603) platinlos. Behandlung v. Auswärtigen mögl. in einem Tage.

Filz-Hüte
Velour- für Damen und Herren
verden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach neueren Formen bei sorgfältigster Ausführung **umgepresst, gewaschen und gefärbt.**
Stroh- und Filzhutfabrik
Hut-Basar zum Strauß
Ausnahmestelle zur Lawendgasse Nr. 6-7 (gegenüber der Markthalle). (8307)

Ziegenfelle Hasenfelle Kaninfelle
 sowie alle übrigen Felle u. Felle kann ich bei besten Tagespreisen (317) für Sie beschaffen. Bei Bestellung werden die Felle abgeholt.
J. S. Bauer, „Fühler“ Danzig, Schellmühl, Streichhölzer Weg 22.

Spiralbohrer.
Fellen, kann auch kl. Post. E. Heinrich, Danzig, Föhrenweg 21. (733)

Betriebsräte Behörden, Arbeitgeber
Verlag **Volkswacht**
Buchhandlung „Volkswacht“
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Raucherdank!
ein geacht., erprobtes in einigen Tagen das Rauchen ganz od. teilweise zu unterlassen. Auch hegetachtet. Wirkung verbüßt. a. Vollständig unschädlich. Tägl. Ankerung. Ankerst. unges.
Versandhaus Urania München R. 14 Wallstr., 28.

Wir erhalten voraussichtlich in dieser Woche: (734)
circa 6000 Zentner große fallende frische Seringe
mit direktem Dampf aus Norwegen. Eine Originalkiste enthält ca. 100 Stück Netto-Fischgewicht.
Interessenten u. Wiederverkäufer für frische Seringe und großfallende Makrel-Abfälle wollen sich umgehend melden.
Mix & Lück,
Telefon Nr. 3220, 3221, 3222.
Telegraphen-Adr.: Lachsverhand Danzig.